



Photovoltaik ist absolut marktfähig, so Alexander Blecher. Die Energiegenossenschaft Wittgenstein wird in diese Technik weiter investieren. Rund 46 Prozent des Stromverbrauchs in ganz Deutschland kamen 2020 bereits aus erneuerbaren Energien. Foto: bw

Der eigene Strom vom Dach lohnt sich

HESSELBACH Teil 2 der Weltretter-Interviewreihe: Energiegenosse Alexander Blecher spricht über die Wichtigkeit der Energiewende

Trotz der Waldflächen, die im Moment durch die Dürre und den Borkenkäfer leider frei werden, ist Windkraft für die Genossenschaft gar kein großes Thema. Dafür bietet Photovoltaik noch enormes Potenzial.

bw ■ Durch Corona sind Themen wie Klimaschutz und Senkung des Verbrauchs von Ressourcen in den vergangenen Monaten aus dem Fokus geraten und in den Hintergrund gedrängt worden. Mehr noch: An vielen Stellen scheint es zu geringerem Umweltbewusstsein zu kommen. Die Siegener Zeitung hat in der vergangenen Woche eine kleine Interviewreihe gestartet, in der die Themen Klimaschutz und Ressourcenverbrauch beleuchtet werden. Wir stellen Wittgensteiner vor, die sich im Kleinen und auf ihre eigene Weise für Klima- und Umweltschutz engagieren. Nachdem der Rösper Frank Oldeleer von „Wittgenstein im Wandel“ in der vergangenen Woche im Interview über Müllvermeidung und über Verzicht gesprochen hat, erzählt heute der Hesselbacher Alexander Blecher, wieso er sich in der Energiegenossenschaft für die Energiewende engagiert.

”

Das hat nichts mit einem grünen Steckenpferd zu tun, sondern das sind zwei Technologien, die unsere Probleme lösen können.

Alexander Blecher
Vorstand Energiegenossenschaft

Warum sollte man bei allen Sorgen, die uns aktuell durch Corona begleiten, den Klimaschutz und die Energiewende nicht aus den Augen verlieren?

► Das Thema ist akut. Es ist schwierig, die Leute zu einer Veränderung ihres Verhaltens zu bewegen, das hat Frank Oldeleer ja sehr schön beschrieben. Es ist für uns alle schwierig, wenn man verzichten muss und sich anpassen muss. Früher galt Photovoltaik als Hirngespinnst von Leuten, die Spaß daran hatten. Wir erleben inzwischen allerdings, dass das eine Technologie ist, die absolut marktreif ist, wie zum Beispiel das Elektroauto auch. Das hat nichts mit einem grünen Steckenpferd zu tun, sondern das sind zwei Technologien, die unsere Probleme lösen können und die in einem breiten Markt angewendet werden können, ohne dass man Vorbehalte haben müsste. Es gibt das Beispiel FCKW, das zeigt: Man

kann Probleme lösen, ohne dass man auf etwas verzichten muss. Voraussetzung ist nur, dass gehandelt wird und politische Weichen gestellt werden.

Erklären Sie uns mal das Prinzip der Energiegenossenschaft Wittgenstein.

► Der Gedanke dieser Energiegenossenschaft ist, dass wir mit einer etablierten Technik wie Photovoltaik Dinge erreichen können zum Vorteil aller. Die Vorteile sind ja nicht nur, dass es eine saubere Technologie ist, sie macht weder Lärm noch Gestank, sondern wir schaffen darüber hinaus eine Wertschöpfung für Wittgenstein. Ich kann nicht verstehen, warum manche Leute immer noch Vorbehalte gegenüber dieser Technik haben, die für unter 8 Cent die Kilowattstunde Strom produziert, den ich sonst für 30 Cent einkaufen muss.

Woran liegt es dann aber, dass die Menschen den Photovoltaik-Firmen nicht die Bude massenhaft einrennen? Warum passiert da nur wenig Veränderung?

► Verstehen kann ich das auch nicht so ganz. Manche Menschen sind konservativer und vorsichtiger. Wir haben aber etwa bei der Installation der Photovoltaik-Anlage auf dem Sportheim in Banfe erlebt, dass da Helfer waren, die vorher gar keine Berührungspunkte mit der Technik hatten. Und die haben gesehen, wie einfach und toll das ist, innerhalb von fünf oder sechs Stunden eine solch riesige Anlage auf das Dach zu bauen. Ich glaube, wenn der Eigenverbrauch interessanter wird, weil sich Wärmepumpen und Elektroautos immer mehr durchsetzen, dann kann man noch mehr Leute motivieren. Wenn ich einen großen Eigenverbrauch habe, dann wird der Strom vom Dach für viele spannender.

Wobei da ja das Problem ist, dass eine Wärmepumpe den Strom im Winter verbraucht und die Photovoltaik-Anlage erzeugt den Strom vor allem im Sommer.

► Bei der Wärmepumpe habe ich im Winter den höchsten Verbrauch, aber ich kann mich zumindest in den übrigen Monaten komplett autark machen und habe da alles aus eigener Hand, ohne dass ich zukaufen muss. Bei den Speichern bin ich aber noch etwas zurückhaltend, die sind noch relativ teuer – aber in ein paar Jahren werden die Preise dafür auch in den Keller gehen.

Immer wieder ist die Rede davon, dass man für Neubauten eine Pflicht einführen sollte, sich eine Photovoltaik-Anlage auf das Dach zu bauen – ein guter Ansatz?

► Meine persönliche Meinung ist, ich will keinen dazu zwingen, so

etwas zu machen. Zwang hat immer etwas Negatives. Die Energiewende soll kein Zwang sein. Man muss Anreize setzen, das Richtige zu tun. Da hat die Politik Fehler gemacht: Man erhält immer weniger Einspeisevergütung, auch die Hemmnisse durch die Bürokratie und Netzbetreiber sind so hoch, dass ich verstehe, dass die Leute manchmal Sorgen haben. Die Politik müsste dafür sorgen, dass es einfacher wird. In den Niederlanden läuft der Zähler beispielsweise rückwärts, wenn ich Stromüberschuss habe, und vorwärts, wenn ich Strom beziehen muss. Das ist ein ganz einfaches Modell, wie ich die Energiewende beflügeln kann. Die Hemmnisse müssen sinken. Wir erleben immer wieder, was für Ärger wir etwa bei der Einspeisung haben. Das ist für uns als Ehrenamtliche teilweise schon sehr schwierig.

Das heißt, ein Normalverbraucher steht erstmal vor vielen Hürden, die er überwinden muss, sodass er den Spaß verliert.

► Das kann passieren, aber ich denke, die Leute sollten den Mut haben, diesen Weg zu gehen. Ich freue mich immer, wenn ich mittags auf den Zähler schaue, wenn die Anlage Strom produziert. Das ist so, als wenn ich im Garten mein eigenes Gemüse ernten kann. Wir würden gerne den Menschen noch mehr die Hemmnisse nehmen und ihnen bei ihren Fragen helfen.

”

Wir haben noch viele Projektideen und werden noch bauen, was geht.

Alexander Blecher
über Pläne der Energiegenossen

Durch den Borkenkäfer werden gerade sehr viele Flächen frei, die sich vielleicht für Windkraftanlagen eignen könnten. Ist der Bau eines Windrades für die Energiegenossenschaft Wittgenstein ein Thema?

► Wir stehen erstmal allen Überlegungen offen gegenüber, wir hatten auch schon mal Gespräche mit Projektierern. Bis jetzt ist aber kein Gespräch so weit gediehen, dass ein Projekt zustande gekommen wäre. Wir haben das Risiko gesehen. Die Kosten sind hoch, die Gefahr, dass gegen den Betrieb geklagt

„Es gibt in Deutschland zwei Millionen Photovoltaik-Anlagen. Das kann doch anscheinend keine ganz schlechte Technik sein“, findet Alexander Blecher.



wird, ist gegeben. Wir sagen uns: Lieber weniger Risiko, dafür bessere Planbarkeit, bevor wir Insolvenz anmelden müssten, weil ein Windrad nicht läuft. Wir würden so etwas auch nur im Einverständnis unserer inzwischen 90 Mitglieder machen können. Und bei der Photovoltaik besteht noch unglaublich viel Potenzial. Wer auf dem Entenberg steht und auf Laasphe schaut, der sieht viele Dächer wie etwa auf dem Aldi-Zentrallager, die leer sind. Wir haben viele Projektideen und werden bauen, was geht. Wir sehen uns dabei als Partner von Vereinen und Kommunen.

Sie sind wohl mit Abstand der Jüngste in der Energiegenossenschaft. Was hat Sie dazu gebracht, sich dort zu engagieren?

► Das ging damit los, dass ich gefragt worden bin, ob ich die Website machen kann. Irgendwann kam eins zum anderen. Was mir unglaublich Spaß macht, ist, dass wir da eine tolle Technik haben, mit der wir viel bewirken können, dass wir mit unseren Aktivitäten ganz viel bewirken, dass wir eine lokale Wertschöpfung haben. Wir schaffen Mehrwerte für Generationen. Ich bin ein Technikbegeisterter, ich komme eigentlich nicht aus der grünen Ecke.

Mittlerweile haben sich ja ohnehin fast alle Parteien den Klimaschutz auf die Fahnen geschrieben, spätestens nach Fukushima. Aber sind den Worten von damals nicht zu wenige Taten gefolgt?

► Die Politik hat teilweise wieder aufgehört, die Energiewende zu fördern, weil man den Konzernen nicht den Rang ablaufen will. Vieles wurde nach und nach abgewürgt. Es ist nicht gewünscht, dass die Stromproduktion in die Hände der Bürger gelegt wird, obwohl sie dort den meisten Vorteil bringt, wenn der Bürger profitieren kann. Wir dürfen nicht glauben, dass sich die Probleme des Klimawandels von alleine lösen. Wenn wir nichts machen, wird es auch für Deutschland gravierende Folgen haben. Der Borkenkäfer wird nicht der letzte Bote dieses Wandels sein. Die Politik tut sich bei den 10 000 Braunkohle-Kumpeln schwer, aber in der Photovoltaik-Branche wurden 100 000 Arbeitsplätze vernichtet. Da hat keiner mit der Wimper gezuckt.

Das ist dann auch wieder der berühmte Kampf gegen die Windmühlen. Was können Sie Zweiflern entgegen?

► Es gibt ganz viele Studien, die belegen: Energiewende geht. Ich kann 100 Prozent erneuerbare Energien haben – aber viele sagen immer noch, dass es nicht geht. Da werden wissenschaftliche Fakten gelehrt, um es kaputt zu reden. Die Technik ist da, sie funktioniert schon. Wir können mit Technik viele Probleme lösen, ohne dass die Menschen auf viel verzichten müssten. Tesla zeigt uns doch, dass es kein Hirngespinnst ist. Elektrisches Fliegen ist heute ein Hirngespinnst – aber wer sagt uns, dass es in zehn Jahren nicht vielleicht gehen könnte? Wir müssen natürlich alles mit Strom betreiben und brauchen deshalb in Zukunft mehr saubere Energie. Die Potenziale sind dafür aber immens.

Björn Weyand